

1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 139.

Freitag, den 17. Juni 1904.

19. Jahrgang

Lokales.

Wiesbaden, 16. Juni 1904.

• **Gartenfest.** Den Besuchern des am Sonntag dieser Woche im Kurgarten stattfindenden großen Gartenfestes steht eine Überreichung insofern bevor, als die Aeronautein Kathchen Paus, welche bekanntlich im vergangenen Jahre auf dem „Fliegenden Adler“ ihre Lustreise unternahm, dieselbe diesmal auf einem neuen, eigens für sie konstruierten Apparate, einem „Flug-Torpedo“, an Stelle der Gondel antreten wird. Das Gartenfest beginnt bereits um 4 Uhr Nachmittags; Abends findet wieder ein brillantes Feuerwerk statt.

• **Bismarckfeier in Darmstadt.** Wie im gestrigen Anzeigenteil erwähnt, wird die Darmstädter Studentenschaft am 21. Juni den Grundstein zu ihrer Bismarckhülle legen. Durch langjährige Sammlungen unter den Studierenden und Hospitanten der Technischen Hochschule zu Darmstadt, sowie durch die Beisteuer mehrerer Bismarckfeste, ist der Fond so weit gewachsen, daß an dem Dommerberg, einem steil abfallenden Hügel südlich von Darmstadt, erhoben; der Platz ist von der Haltestelle Höllefall der elektrischen Bahn in etwa 8 Minuten bequem zu erreichen. Nach Errichtung der Säule wird sich dem Besucher ein prächtiger Blick über den Odenwald und die Rheinebene bis zum Donnerberg und Hellsberg im Taunus bieten, kamen doch nach Abrennen des Probeaufmarsches auf einem Holzsturm von diesem Ort aus der Gegend von Frankfurt, dem Odenwald und zur jenseits des Rheins Nachrichten, das Feuer sei deutlich gesehen worden. Die Studentenschaft wird die Grundsteinlegung mit einer Reihe von Festlichkeiten verbinden. Am Vorabend des Sonntagabends, am Montag, den 20. Juni, findet ein Fackelzug statt, einem sich anschließenden Comers der gesamten Studentenschaft statt unter Leitung des Vorsitzenden des Bismarckauschusses, Herrn cand. ing. Steinbrecher (Verein Deutscher Studenten). Am 21. Juni, Sonntag, veranstalten die Chargierten sämtlicher Korporationen eine festliche Auffahrt durch die Straßen der Stadt, um sich dann zum Dommerberg zu begeben, wo um 11½ Uhr die feierliche Grundsteinlegung stattfindet. Infolge des beschränkten Platzes kann die Feier nur in einem engen Rahmen stattfinden. Mittags um 4 Uhr beginnt dann das große Waldfest am Odenwaldhaus. Dort wird der Besucher einen großen Jahrmarkt vorfinden, dessen Buden von den einzelnen Korporationen errichtet sind. Karoussells, Schießbuden, Hippodrom, Gondelfahrten auf dem Steinbrüder Teich, Bier-, Wein- und Gettruden, Schmaragdhaus und Sennhütte, Zigeunerlager, Tanzplätze, kurz alles ist da, was zu einem richtigen Jahrmarkt gehört. Da auf große Beileiligung gerechnet wird, sind die Eintrittspreise zu den Buden auf das geringste beschränkt. Das Fest wiederholt sich am Mittwoch, den 22. Juni.

• Der Steuermann- und Ringklub „Athenia“ unternimmt am kommenden Sonntag, den 19. d. M., als Nachfeier des Gaudes, einen Familien-Ausflug nach Bierstadt in den Saal und die Gartenlokale des Mitglied Herrn Hepp (zum Bären). Für Unterhaltung, Tanz, komische Vorträge usw. ist bestens Sorge getragen.

• Die hiesige Hauptagentur des Norddeutschen Lloyd J. Chr. Glücklich, verbreitet neuerdings einen Prospekt über Vergnügungsfahrten zum Besuche der Weltausstellung in St. Louis.

□ Eine nicht uninteressante Nähmaschinen-Geschichte kam gestern vor dem hiesigen Schöffengericht zur Verhandlung. Ein junger Mann, der mit einem Mädchen im intimsten Verhältnis lebte, schenkte diesem vor einiger Zeit eine Nähmaschine, welche er auf Abschlagszahlung gekauft hatte. Die Leutchen trennten sich aber bald und die Nähmaschine blieb als einzige Erinnerung an die schöne Zeit, in der Behausung des Mädchens zurück. Wie es nun zuging, ist nicht recht klar, genug, einige Zeit später war die Mutter des Mädchens im Besitz der Nähmaschine und nicht allzu lange nachher hat auch sie sich als Besitzerin derselben ausgegeben. Ihrer eigenen Behauptung nach wurde ihr die Nähmaschine von der Tochter geschenkt, und sie hat nichts gewußt davon, daß dem Verkäufer an der Nähmaschine noch das Eigentumsrecht zustand. Sie war daher nicht eben freudig überrascht, als sie unter der Anklage der Unterschlagung vor das Schöffengericht citirt wurde. Dort nun aber wurde festgestellt, daß nicht nur die Frau den Mietvertrag über die Nähmaschine mit unterschrieben hat, sondern auch, daß der Verkäufer derselben wiederholt bei ihr war, um die Leistungen weiterer Zahlungen in Erinnerung zu bringen. Sie wurde daher im Sinne der Anklage mit 4 Wochen Gefängnis bestraft.

Litteratur.

• **„Wie reist man in Oberbayern und Tirol?“** Ein Buch zum Lust- und Planmachen. Mit Berücksichtigung der Städte Dichtenfels, Nürnberg, München, Prag, Linz, Salzburg, Innsbruck, Rosenburg, Weimar und Ausflügen in die Grenzgebiete des Salzburger, der Schweiz und Italiens (Comersee und Mailand, Gardasee und Venedig). Von Professor Dr. A. Ringel. Sechste umgearbeitete und vermehrte Auflage. 6 Stadtpläne, 2 Grundrisse, ein Karte und ein Titelbild, nach Compton's Gemälde „Trafoi mit Oriser“. In biegsamem Leinwandband 2.80 M. — Die unerlässliche Ergänzung zu diesem „Wanderbuche“ ist das soeben neu erschienene: „Sommerfrischen und Standquartiere“ in Oberbayern und Tirol. Ausgewählt und beschrieben von Prof. Dr. A. Ringel. In biegsamem Leinwandband 2 M. Daß die Ringel-Bücher eine Lücke in der Reise-Litteratur ausfüllen, ist hinreichend bewiesen. Sie zeigen unter praktisch-

Durchführung ihrer Grundzüge: mäßige Ansprüche an Kräfte und Geldbeutel und dabei die höchsten und schönsten Genüsse in Natur und Kunst, auf jeder Seite den erfahrenen Vergewanderten und zugleich den feinsinnigen Beobachter und genüthvollen Naturfreund.

• Eine neue Statordnung. Jeder Elater sollte die im Auftrage des Gesamtvorstandes des „Deutschen Elaterverbandes“ (Jahresbeitrag nur 3 M. bei freier Zusendung der Deutschen Elater-Zeitung) von A. Schubert herausgegebene „Neue Allgemeine Deutsche Statordnung“ erwerben, welche soeben für den geringen Preis von 30 A. im Verlage von Robert Fuchs, Altenburg, S.-A., erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen ist. Das Büchlein enthält die Arbeit jahrelanger Beratungen und bietet jedem Elater nicht nur die allgemeinen Regeln des Elaterspiels, sondern auch Auskunft über jede sonstige beim Spiel auftretende Frage und Streitigkeit in so klarer, kurzer und bestimmter Weise, daß auch der einfachste Mann in der Lage ist, alle vorkommenden Fälle an der Hand derselben zu entscheiden und zu schlichten, dadurch aber auch zur Verehelung des besten deutschen Spiels beizutragen. Da die „Neue Allgemeine Deutsche Statordnung“ auch in Plakatform ohne Handleisten für 40 A., mit Handleisten 60 A. geliefert wird, so sollte auch jeder Wirth eine solche in seinem Lokale aushängen, damit alle beim Spiel auftretenden Fragen entschieden werden können, ohne daß erst Streitigkeiten zwischen den Spielern entstehen.

Rel. 3046. Photographie C. H. Schiffer, Taunusstr. 4.

Operngläser, in jeder Preislage, Optische Anstalt C. Höhn (Inh. C. Krieger), Langgasse 5. 1867

Sunlight Seife

befreit die Hausfrau von Sorgen.
Das kostbare Tinnen kehrt aus
der Wäsche stets wie neu zurück.



Wegen Aufgabe meines Etagegeschäftes gebe auf

Juwelen, Goldwaaren und Uhren
20% Rabatt 20%.

Fritz Lehmann, Juwelier, Langgasse 3, 1. Etage.

Die Eröffnung des Ladengeschäftes im eignen Hause erfolgt im September.

Rhein.-Westf. Handels-Lehr-Anstalt

Wiesbaden, Rheinstrasse 103.



Gründliche Ausbildung für den kaufmännischen Beruf (Damen und Herren). 3-, 4-, 6- und 12-Monats-Kurse. Einzelunterricht auf Wunsch.

Prospekte gratis und franko.

„Justitia“ Inkasso-Anstalt. Spez. Eingehen dubioser, auch verjährter od. ausgeklagter Forderungen. Webergasse 3. Telefon 3150. Prospekte gratis. 190

Wartturmfest.

Das Volksfest des Verschönerungsvereins am Wartturm findet bei günstiger Witterung
Sonntag, den 19. Juni d. Js., nachmittags,
statt.

Freitag, den 17. Juni, nachmittags 6 Uhr, werden die Plätze für Buden etc. d. selbst versteigert. 1978

Jede Dame ihre eigene Schneiderin.

Jede Dame fertigt ihre Garbe, gut sitzend, nach bewährtem System in dem von zahlreichen Schülerinnen gut empfohlenen **Lehr-Institut für Damen-Schneiderei** von **Marie Wehrbein**, Reugasse 11, 2 St. 5656 Aufnahme täglich. — Best. Anmeldungen von 9-12 u. 3-6.

Akademische Zuschneide-Schule von Frä. J. Stein

Bahnhofstrasse 6, Hpt. 2, im „Adrian“-Hause.

Erste, älteste u. preisw. Fachschule am Plage f. d. sämtl. Damen- und Kindergarb., Berliner, Wiener, Engl. u. Pariser Schnitt. Beigt soll. Methode, Vorräthl., prakt. Unterr. Gröndl. Ausbildung f. Schneiderinnen u. Directr. Schül.-Kurs, tägl. 10h, m. zugehör. u. eingerichtet. Taillenmaß. incl. Futter u. Apr. 1.25, Rocksch. 75 Pf. bis 1 M. Büsten-Verkauf in Stoff u. Bad zu den bill. Preisen. Von jetzt ab an Samstagen Büsten zum Einkaufspreis. 6332

Möbel u. Betten

gut und billig, auch Zahlungserleichterungen, zu haben.

907

A. Leicher, Mittelstraße 46



Nr. 139.

Freitag, den 17. Juni 1904.

19. Jahrgang:

Wilde Wogen.

Roman von Ewald August König.

Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Nimmermehr!“ erwiderte Friedrich, aus dessen Augen ein heißer Strahl zuckte.

„Man wird sich von mir zurückziehen und jeden Verkehr mit mir abbrechen —“

„Die Freunde, die Sie haben, bleiben Ihnen treu!“ unterbrach er sie in einem zuversichtlichen, überzeugenden Tone. „Sind ihrer auch nicht viele, so sind es doch wahre, aufrichtige Freunde, auf die Sie in guten und bösen Tagen sich verlassen können.“

Sie blickte ihn schweigend an; ein herber Zug lag um ihre Mundwinkel.

„Fragen Sie Erna, sie wird meine Behauptung bestätigen“, sagte sie.

„Erna?“ fragte er befremdet. „Was hat sie Ihnen gesagt?“

„Gesagt? Nichts, und eben dieses Schweigen sagte mir mehr als Worte es vermocht hätten. Sie war heute Nachmittag nicht so freundlich und herzlich, wie sonst; wo anders soll ich den Grund dieser Veränderung suchen, als in dem Fluch der auf mir ruht? Ich beklage mich nicht, ich darf Ihrer Schwester nicht einmal deshalb zürnen, aber schmerzlich, tiefschmerzlich ist es doch —“

„Sie sind ungerecht, ohne es zu wissen“, fiel er ihr abermals ins Wort, und seine Stimme klang so vorwurfsvoll, daß sie betroffen aufschaute.

„Wenn Erna schweigend und verstimmt war“, fuhr er fort, „so lag der Grund in dem unglücklichen Verhältnis ihres Brautstandes. Sie kennen diese Verhältnisse nicht, Erna ist zu stolz sie anderen mitzuteilen, und welchen Trost könnte sie auch von Ihnen erwarten, da Sie ja selbst Schweres zu tragen haben. Ihr Verlobter ist ein schwacher, wankelmüthiger Charakter; möglich auch, daß andere hinter ihm stehen und ihn gegen seine Braut aufheizen. Mir ist es klar geworden, daß nicht Liebe diesen Bund geschlossen hat, ich vermuthe, daß Erna ihr Jawort nur gab, um mich von der Sorge um ihre Existenz zu befreien. Sie würde dieses Wort einlösen und auch dem ungeliebten Manne eine treue und sorgsame Gattin sein; mir aber scheint, daß ihr Verlobter nur nach einem Vorwand sucht, um das Band wieder zu lösen. Und daß Erna darunter leidet, werden Sie begreifen. Sie verheißt sich nicht, daß man sie den schuldigen Theil nennen wird wie es in solchen Fällen ja fast immer geschieht. Der Mann behält Recht, und die Frau wird verurtheilt. Inbessen, welche Folgen es auch haben mag, ich werde dieses aufreibende Schwanken zwischen Hoffen und Furchten beenden, Erna muß Gewißheit haben, wenn sie ihres Lebens wieder froh werden soll. Und nun wissen Sie, weshalb sie heute nicht so heiter und freundlich war, sie hat sicherlich nicht geahnt, daß Sie dieses auf Ihre eigene Person beziehen würden.“

„Verzeihen Sie“, bat Gertha, ihm die Hand reichend, „ich wußte das alles nicht. Und dann auch bitte ich Sie, sagen Sie Erna nichts von meiner Vermuthung, sie würde sich mit vollem Recht gekränkt fühlen und mich des Unbanes anklagen.“

Er hielt ihre Hand fest in der seinigen, ihre Blicke ruhten ineinander. „Wollen Sie mir versprechen, nie wieder an der Aufrichtigkeit unserer Freundschaft zu zweifeln?“ fragte er.

„Ich verspreche es Ihnen“, antwortete sie in ihrer alten, herzlichen Weise, die auf ihn immer einen sehr wohlthuenden Eindruck machte. „Ich bin Ihnen und Ihrer Schwester so großen Dank schuldig.“

„Neben mir nicht davon; Sie wissen ja, daß es mir unangenehm ist. Was ich hier thue, das thue ich doch auch für mich, ich sichere mir dadurch mein Einkommen. Die Pflichten, die ich übernommen habe, muß ich erfüllen, und ich thue es freudig. Verbanne Sie alle Zweifel; ich fürchte, es werden noch schwere Tage für Sie kommen. Denn aufrichtig gesagt, theilt niemand die Hoffnungen, die Sie hegen. Glauben Sie mir, es wird unsagbar schwer, Ihnen dies zu sagen; aber ich halte es für besser, als daß Sie auf Hoffnungen vertrauen, die nur zu bitteren Enttäuschungen führen können.“

Gertha nickte schweigend, sie selbst hatte sich das Alles schon gesagt, sie war auf das Schlimmste gefaßt, aber der Hoffnung auf ein besseres Ende konnte und wollte sie nicht entgehen. Mit umwölkter Stirn kehrte Friedrich ins Bureau zurück; Konrad Wilde saß vor seinem Kulte und verspeiste sein Bitterbrot mit sichtbarem Behagen. Es war nur ein Butterbrot mit einem dünnen Stückchen Käse, aber es schmeckte ihm vortrefflich, obgleich er kein anderes Getränk als Wasser dazu besaß.

„Na, das hat ja lange gedauert!“ sagte er, den Buchhalter mit einem erwartungsvollen Blick anschauend. „Sie nehmen's mir wohl nicht übel, wenn ich meine Gedanken einmal ganz offen ausspreche?“

Friedrich mußte unwillkürlich lächeln, als er in das komisch-ernste Gesicht des jungen Mannes blickte.

„Nur immer zu“, erwiderte er, „ich fürchte es wird wenig Geheimdes herauskommen.“

„Damit wollen Sie doch nicht sagen, daß Sie mich für einen Dummkopf halten?“

„Durchaus nicht, im Geschäft wenigstens sind Sie es gewiß nicht.“

„Danke Herr, auf diese kleine Anerkennung meiner Dienste, habe schon lange gewartet; wenn Sie nun auch mein Salair erhöhen würden, würde ich es dankbar acceptiren.“

„Sie wissen, daß ich dazu keine Berechtigung habe.“

„Na, Sie sind ja hier der Herr und werden es auch bleiben. Aber denken Sie wirklich noch daran, daß unser Prinzipal freigesprochen werden könne?“

„Nein, aber er bleibt darum doch der Eigenthümer des Geschäftes und nach der Beurtheilung werden diese Eigenthumsrechte auf seine Tochter übergehen. Also warten Sie so lange und wenden Sie sich dann an Fräulein Röder, ich werde Ihren Wünschen nicht entgegenprechen.“

„Vortrefflich, dann ist ihre Erfüllung mir schon gesichert.“
„Vielleicht.“

„Nein, ganz gewiß, vorausgesetzt, daß Sie Wort halten, sagte Konrad, während er die verstreuten Brotkrumen von seinem Pult forstrich.“

„Wie meinen Sie das?“

„Nichts ist einfacher, Sie heirathen Fräulein Röder und sind dann selbst Geschäftsinhaber.“

„Ich glaube, in Ihrem Kopfe ist eine Schraube losgegangen“, erwiderte Friedrich unwillig. „Ich wußte ja, daß durchaus nichts Geschäfts dabei heraus kommen würde.“

„Sie selbst haben also an diese Möglichkeit noch nicht gedacht?“ erwiderte Konrad erstaunt. „Das ist stark, Sie werden mir aber nicht zumuthen, daß ich es glauben soll.“

„Wie könnte ich daran denken, ich bin kein Glücksritter!“

„Wenn Sie mit anderen Leuten darüber reden, so werden diese Ihnen vielleicht abrathen, weil der Schwiegerwater im Gefängniß sitzt“, fuhr Konrad unbeirrt fort, „aber lassen Sie sich dadurch nicht abschrecken, im Laufe der Zeit wird das vergessen, wenn es auch anfangs unangenehm sein mag.“

„Und was veranlaßt Sie, mir diesen Rath zu geben?“ fragte Friedrich ironisch.

„Der Wunsch, Sie und das Fräulein glücklich zu sehen.“

„Können Sie glauben, daß Fräulein Röder jetzt an solche Dinge denkt? Würde man es nicht als eine Unverschämtheit meinerseits betrachten, wenn ich jetzt um die Hand der jungen Dame werben würde.“

„Das kann ich nicht einsehen —“

„Weil Sie eben nicht weiter sehen, als wie Ihr Blick reicht. Gegenwärtig noch ruhen alle Geschäftslasten auf meinen Schultern, Fräulein Röder fühlt sich mir zu Dank verpflichtet, ich müßte dieses Haus verlassen, wenn ich einen Korb erhielte, und das Geschäft würde darunter leiden, vielleicht ganz zu Grunde gehen. Das weiß Fräulein Röder so gut wie ich, sie würde denken, ich würde die Sachlage benützen, um die Annahme meiner Werbung zu erzwingen.“

„Sie wird Ihnen auch ohnehin schon keinen Korb geben!“

„Wie können Sie das wissen?“

„Wenn Sie noch nicht bemerkt haben, wie gerne Sie gesehen werden, dann müssen Sie blind sein“, scherzte Konrad. „Sie dürfen dreist die Werbung wagen, ich garantiere für den Erfolg.“

Ueberrascht hielt Friedrich den Blick eine Zeit lang auf den jungen Kollegen gefest, dann schüttelte er mit zweiseitiger Miene das Haupt.

„Nicht nicht“, sagte er mit einem leichten Seufzer, „es wäre nicht ehrenhaft, wenn ich den Druck der Verhältnisse mir zu Nutzen machen wollte.“

„Na, dann warten Sie, bis Ihnen ein anderer zuvorkommt.“

„Das ist wohl nicht zu befürchten.“

„Ach, ein junges, reiches, schönes Mädchen findet immer einen Anbeter, und es gibt vorurtheilsfreie Männer genug, die des Geldes wegen über den verbrecherischen Vater hinwegsehen. Der Herr Gemahl bekommt hier ein gemachtes Nest, er wird am Tage der Hochzeit ein selbstständiger vermögiger Mann. Und nach der Verurtheilung ihres Vaters steht Fräulein Röder allein, sie wird die Hand annehmen, die sich ihr als Stütze bot.“

„Und vorhin sagten Sie, sie liebt mich!“

„Das ist meine Ueberzeugung, aber wenn Sie kalt an ihr vorübergehen, wird diese Liebe auch wieder verlöschen.“

„Neben Sie nicht weiter davon“, sagte Friedrich nach kurzem Nachdenken mit einer ablehnenden Handbewegung, ich danke Ihnen nicht dafür, daß Sie mich auf alles aufmerksam gemacht haben. Warten wir die Verurtheilung Röders ab, es ist immerhin möglich, daß die Geschworenen ihn freisprechen. In diesem Falle werden alle Voraussetzungen über den Haufen geworfen, ich bleibe, was ich bin, der arme Kammerling, der zu der Tochter seines Prinzipals den Blick nicht erheben darf.“

„Na wenn Sie keinen Rath haben —“

„Lassen wir das, hier sind einige Briefe zu beantworten.“

Konrad holte die Feder hinter dem Ohre hervor und begann die Arbeit, die er indes bald wieder erledigt hatte.

„Wann wird Ihre Schwester heirathen?“ fragte Friedrich, nachdem er die Briefe gelesen und unterzeichnet hatte.

„Ich weiß es nicht“, entgegnete Konrad ärgerlich.

„Ich war gestern in der Wirthschaft Ihres zukünftigen Schwagers, ich sage Ihnen offen, daß der Mann mir nicht gefällt. Er ist ein Prahler; den Luxus, mit dem er das Lokal neu ausgestattet hat, finde ich unsinnig.“

„Er hat mir nie gefallen“, antwortete Konrad, „ich glaube nicht, daß er meine Schwester glücklich machen wird.“

„Dann sollte Ihre Mutter ein Machtwort sprechen und die Verbindung wieder lösen; nach der Hochzeit kommt die Reue zu spät.“

„Meine Mutter ist eine alte Frau, die keinen Unfrieden haben will, sie gebuldet sich gern und hofft von der Zukunft das

Beste. Meine Schwester muß ja selbst wissen, was sie thun und lassen soll, sie ist alt genug dazu geworden.“

„Ihr Verlobter muß eine nette Summe geerbt haben!“

„Es scheint so, wir können aber nichts Bestimmtes erfahren, unsere Fragen werden mit Grobheiten beantwortet.“

„Damit würde ich mich an Ihrer Stelle nicht beruhigen, Sie dürfen verlangen, daß er reinen Wein einschenkt.“

„Verlangt habe ich es auch, aber kann ich ihn zwingen, wenn er sich weigert? Ich muß die Dinge ihren Gang gehen lassen, Marianne will es nicht anders, und sie hat doch in dieser Angelegenheit die erste Stimme.“

Es schlug eben sieben auf der Schwarzwälder Uhr, die an der Wand hing, Konrad ordnete die Papiere auf seinem Pult und trug dann die Geschäftsbücher in den Schrank.

„Es ist nichts mehr zu erledigen?“ fragte er.

„Für heute nicht, erwiderte der Buchhalter, „Sie können gehen, ich will nur noch ein halbes Stündchen arbeiten.“

Als der junge Mann die Hausthüre hinter sich geschlossen hatte, sah er sich seiner Schwester gegenüber.

„Ich habe auf Dich gewartet“, sagte sie in ihrer resoluten Weise, während sie das Tuch fester um ihre Schultern zog, „Du sollst mit mir gehen.“

„Zu Gerhard?“ fragte er.

„Natürlich, ich will nun wissen, was ich zu erwarten habe. So wie es jetzt ist, kann ich es nicht länger ertragen, entweder — oder!“

„Was ist vorgefallen?“ fragte er besorgt.

„Nichts Besonderes“, erwiderte sie scharf, „die neue Wirthschaft gefällt mir nicht. Das Schankmädchen muß aus dem Hause kann er nicht allein die paar Gäste bedienen, so mag er sich einen Kellner halten.“

„Also Eifersucht?“

„Das nicht allein, ich habe auch noch andere Gründe. Er hat das Geld kaum im Saal, so wirft er es auch schon zum Fenster hinaus. Mit den großen Spiegeln und Marmortischen lockt er keine Gäste ins Haus; er spielt sich damit auf wie ein echter Prahlhans; da kann es nicht lange vorhalten, er wird bald so arm, wie Job sein. Und woher hat er das viele Geld? Einmal will er es geerbt haben, ein andermal hat er es in der Lotterie gewonnen, man wird garnicht recht klug daraus.“

„Nein, man wird nicht klug daraus“, erwiderte Konrad gedankenvoll; „indessen, das ist im Grunde genommen auch keine Sache, und uns ist es gleichgültig, wenn er im übrigen nur ehrlich handelt.“

„Das scheint er auch nicht zu wollen, auf meine Fragen gibt er mir keine Antwort mehr, und von unserer Hochzeit ist keine Rede. Wenn ich seine Frau wäre, könnte ich das Geld zusammenhalten, ich nähme die Mutter mit ins Haus, sie hätte dann auch ein besseres Leben. Aber davon darf ich gar nicht mehr reden, er wird gleich grob und roh, und gestern sagte er mir sogar, er könne noch immer eine andere finden, er brauche nur die Hand zum Fenster hinauszuhalten, dann hingen an jedem Finger gleich zehn, die ihn gern zum Manne nähmen.“

„Der Lump!“ sagte Konrad entrüstet.

„Es mag nur Spaß gewesen sein, aber mit solchen Dingen soll man nicht spaßen.“

„Ich würde mir derartige Späße verbitten!“

„Das will ich auch, heute Abend noch soll er mir Gewißheit geben. Ich bin schon ein altes Mädchen, ich kann nicht in alle Ewigkeit warten. Ich hätte das gethan, wenn er arm geblieben wäre; aber er hat nun die Mittel zum Heirathen, da soll er auch voran machen. Wenn er das nicht thut, dann ist es ihm auch nicht ernst damit, und dann gehen wir besser heute als morgen auseinander.“

„Das sage ich auch, nickte Konrad, „ich glaube ohnedies nicht, daß Ihr miteinander glücklich werdet.“

„Wenn ich seine Frau bin, will ich ihn bald unter dem Pantoffel haben“, erwiderte sie in zuversichtlichem Tone. „Er hat seine Ecken, aber man kann ihn leiten, wenn man's nur richtig anzufangen weiß.“

„Das wäre dann ein stetesanken und Streiten; wo kein Friede ist, da ist auch kein Glück, Marianne. Da wollte ich lieber allein bleiben und mich jeden Tag todtmüde arbeiten —“

„Das ist auch leicht gesagt“, unterbrach sie ihn, „vergiß nicht, daß ich auch unsere Mutter ernähren muß, es wird mir manchmal sehr sauer. Und wenn ich einmal krank würde, dann —“

„Dann bin ich auch noch da, Marianne!“

„Du bist ein guter Junge, und hast den besten Willen, das weiß ich ja, aber was Du jetzt verdienst, das brauchst Du selbst, und es kann noch lange dauern bis Dein Einkommen größer ist.“

„Salinger hat mir Buloge in Aussicht gestellt.“

(Fortsetzung folgt.)

Dass die Menschen hier auf Erden viel mehr Leid als Freude zu erwarten haben, ist schon aus der Tatsache zu ersehen, daß die Dichter ein großes Leid viel erschwender zu schildern vermögen, als eine große Freude.

Nervöse Pflanzen.

Von Dr. Hermann Schmidt.

(Nachdruck verboten.)

Obgleich mit Bestimmtheit nachgewiesen worden ist, daß die Angehörigen des Gewächsreiches keinerlei Organe besitzen, welche den Nerven der Tiere gleichen und die als Apparate gelten können, mittels deren sich das Empfindungsleben äußert, hat man dennoch in neuerer Zeit eigentümliche Erscheinungen an Pflanzen als Nervosität bezeichnet, da dieselben seltsame Uebereinstimmung mit den Symptomen am Tierkörper zeigen, welche von Nervenstärke herrühren.

Wir wissen, daß schlechte Ernährung, Kummer und Sorge, Ueberanstrengung und mannigfache andere, die normale Entwicklung des Menschen störende Einflüsse jenen Zustand herbeizuführen vermögen, der, so verschiedenartig er sich auch darstellt, mit dem allgemeinen Namen der Nervosität belegt wird, und durch ähnliche Ursachen ist es ebenfalls möglich, einzelne Pflanzen so nervös zu machen, als wären sie mit wirklichen Nerven begabt. Kummer und Sorge wirken allerdings nicht auf die Pflanze ein, da ihnen das Gehirn fehlt, in dem geheimnisvoll die Leidenschaften entstehen und so Leid und Freude geboren werden, um einander in der Herrschaft abzulösen, bis zu dem Augenblicke, wo die Außenwelt vergebens durch die Tore der Sinne auf das räthelhafte Zentralorgan der Nerven eindringt, das lebend eine Welt zu gestalten vermochte, tot dagegen schweigt und vergeht wie das Blatt, das vom Baume fällt, dessen Spur binnen kurzem nicht mehr gefunden wird. Wohl aber werden Pflanzen nervös durch mangelhafte Ernährung und Ueberreizung.

Viele Pflanzen schließen zur Abendzeit ihre Blüten, andere wieder legen ihre am Tage ausgebreiteten Blätter zusammen, wenn die Sonne zur Rüste geht, so daß es scheint, als wenn sie sich zur Ruhe begeben und einschlafen. Am nächsten Morgen, wenn das Tageslicht wieder belebend zurückkehrt, öffnen sich die Blumen und falten sich die Blätter auseinander. Das sehen wir bei unserer sogenannten Akazie, bei den jungen Blättern der Bohne, bei dem Klee, der Sinns-pflanze und unzähligen Blumen, die den Garten und das Feld schmücken.

Werden die Blätter und Blättchen wirklich müde, die am Abend zurückfallen, als befänden sie nicht mehr die Kraft, sich zu halten, oder die sich aneinander legen, als suchten sie sich gegenseitig gegen die nächtliche Kühle zu schützen? Fast könnte man es glauben, denn geschlossene Tulpen und Krokus öffnen sich, wenn sie dem Lichte einer Lampe ausgesetzt werden und reizbare Pflanzen schließen ihre Blätter und Blüten während der Dauer einer Sonnenfinsternis, als wäre die Nacht hereingebrochen, und verharren in einem kurzen Schlafe, bis die glänzenden Strahlen der Sonne wieder zur Erde gelangen.

Die Seitenblättchen des australischen Süßklee, der auch bei uns in Treibhäusern gedeiht, schwingen bei Tage mehrere Male in der Minute auf und nieder und ruhen während der Nacht. Wird die Pflanze in einem dunkeln Raum gebracht, so schläft sie ein und rührt sich nicht, aber sie kann durch künstliches Licht zur Nachtzeit aufgeweckt werden und schwingt alsdann ihre Blätter wie am Tage. Bleibt sie jedoch zu lange im Dunkeln oder wird sie durch Beleuchtung mit Lampenlicht am Einschlafen während der Nacht verhindert, so nehmen die Blättchen eine Starre an, als wären sie in einen totenähnlichen Schlaf versunken, wie solcher bei Menschen beobachtet wird, die nach einer ungewohnten Anstrengung, zumal nach langem Wachen, einer Art von Scheintod verfallen. Die überreizte Pflanze erholt sich erst nach einiger Zeit wieder, wenn sie ungestört den normalen Verhältnissen zurückgegeben wurde. Beachtenswert ist der Umstand, daß die Dämpfe von Chloroform und Aether ebenso lähmend auf reizbare Pflanzen wirken, wie auf Menschen und Tiere. Wird eine Sinns-pflanze, deren Blätter sich bei der leisesten Berührung zusammenlegen, mit einer Glasglocke bedeckt, in die

man einige Tropfen Chloroform glebt, so verliert sie in nicht langer Zeit ihre Empfindlichkeit und kann angerührt werden, ohne daß die Blätter sich falten und die Blattstengel wie erschreckt herabsinken. Die Sinns-pflanze, welche auch den Beinamen die „schamhafte“ trägt, ist durch das betäubende Gift ebenso stumpf und gefühllos gemacht worden, wie ein Mensch, der unter dem Einflusse des Alkohols steht, den das Chloroform in der Wirkung um ein Vielfaches übertrifft. Wird die Pflanze gezwungen, längere Zeit in dem Chloroform- und Aetherdunst zu leben, so kränkelt sie und bleibt in ihrer Entwicklung zurück, um zuletzt zu Grunde zu gehen, wie Menschen, die dem Dämon des Alkohols unterliegen.

Zieht man Pflanzen in einem Erdreich auf, dem der Chemiker durch geeignete Behandlung alles Eisen entzogen hat, das sich überall im Boden findet, so treiben sie blass, gelbliche Blätter und werden, wie die Botaniker sagen, bleichsüchtig. Wird jedoch dem zum Begießen dienenden Wasser etwas Eisen in aufgelöster Form zugelegt, so nehmen die Blätter bald eine tiefgrüne Farbe an, und die Pflanze gedeiht fröhlich, nachdem ihre Bleichsucht, wie die des Menschen, mit Eisenpräparaten kuriert worden ist.

Es wurden nun empfindliche Sinns-pflanzen in Blumentöpfen gezogen, deren Erde verschiedenartig gemischt worden war, so daß dem einzelnen Gewächse stets unzureichende Bodennahrung in verschiedener Weise geboten wurde. In einem Boden aus zwei Theilen verwesten Pflanzenstoffe und einem Theil Sand wuchsen die Sinns-pflanzen höher und blätterreicher als solche, die in fast reinem Sande gezogen wurden. Dies erscheint nicht auffallend, denn man weiß, daß auf magerem Boden die Pflanzen zurückbleiben und verküppeln; aber an den Sinns-pflanzen konnten Beobachtungen gemacht werden, welche höchst interessante Tatsachen ergaben, die bisher noch nicht aufgefallen waren.

Die schlecht ernährten Sinns-pflanzen waren nämlich so empfindlich, daß schon der leiseste Luftzug oder Stoß sie veranlaßte, ihre Blätter zu schließen, während ihre normal ernährten Kameraden sich weder im Winde schlossen, noch auf eine zarte Berührung reagierten. Keine derselben brachte Blüten hervor; sie zeigten eine gelbe, kränkliche Färbung und starben bald ab. Die genügend genährten Sinns-pflanzen hielten eine Temperatur von sechs bis acht Grad Celsius noch gut aus, dagegen gingen die schlechtgenährten Exemplare bei dieser Temperatur ein, welche ihnen zum ferneren Gedeihen zu niedrig war. Die schlechtgenährte Pflanze war ebenso wenig widerstandsfähig gegen schädliche Einflüsse, wie es schlechtgenährte Menschen sind.

Ueberreizung, berauschende Substanzen und mangelhafte Ernährung können Pflanzen in einen Zustand versetzen, der die größte Ähnlichkeit mit der sogenannten Nervenstärke hat, an der überreizte, verlebte und mangelhaft ernährte Menschen ebenfalls zuweilen leiden, obgleich die Pflanzen keine Spur von einem Nervensystem besitzen.

Manchem möchte es vielleicht ein allerdings unzulänglicher Trost sein, im Pflanzenreiche Genossen seiner Leiden zu wissen, anderen wird sich möglicherweise das Gefühl des Mitleids bei dem Gedanken aufdrängen, daß es auch unter den Pflanzen arme und elende gibt, die auf unfruchtbaren Acker oder unter Dornen und Disteln gerieten, und sie entschinnen sich dann der Menschenknochen, von denen viele zu Grunde gehen, wie die Sinns-pflanzen des Experimentators, still und stumm, nur dem Auge kenntlich, das sehen lernte und sehen will.

Nachklänge.

Wie das Kind, wenn's geweint hat,
Sind die Augen schon zu,
Lange noch schluchzet
Und kommt nicht zur Ruh'.

Wie die See, wenn's gestürmt hat,
Ist der Sturm schon gebannt,
Lange noch treibet
Die Welle zum Strand.

So das Herz, wenn's geliebt hat,
Noch woget gelind
Und schluchzet noch lange
Im Traum wie ein Kind.

Broßer Seifen-Abschlag!!

- Ia. Kernseife, hellg. 21 Pfg. bei 5 Pfd. **20**
 Ia. Kernseife, weiß 22 „ „ 5 „ **21**
 Ia. Schmierseife, hell 17 „ „ 5 „ **16**
 Ia. Schmierseife, ^{dun-}tel 15 „ „ 5 „ **14**

Alle Colonialwaren

in bekannt guten Qualitäten außergewöhnlich billig empfiehlt

Erstes Frankfurter Consumhaus,

Adam Schneider,

Verkaufsstellen: Wellritzstrasse 30,
1884 Nerostrasse 10.

Sommer-Preise

der

Wiesbadener Kohlenhandlungen.

Giltig innerhalb des Stadtberings.

- Förderkohlen (gemischte Kohlen) . . . M. 22.—
 Bestimelte Kohlen, ca. 50 bis 60% Stücke, „ 23.—
 Bettmuskohlen I und II, nachgesiebt, . . . „ 26.—
 III . . . „ 24.—
 Anthracitkohlen B, Deutsche Marken, . . . „ 37.—
 Braunkohlen-Brikets „Union“ . . . „ 20.—
 Brechecks von Schulz u. Consolidation . . . „ 31.—
 „ von anderen guten Ruhrzechen . . . „ 30.—

Halb gesiebten, halb gebrochenen Coß

Ia Ruhrzechen . . . 29.—
 per lose Fuhre von 20 Ctr. frei vor das Haus. — In Säcken
 frei Keller geliefert 5 Pfg. per Ctr. mehr.

Preisanschlag auf obige Notirungen bei kleineren Mengen:

Von 15 bis 20 Ctr. 5 Pfg., von 6 bis 14 Ctr. 10 Pfg.,
 von 1 bis 5 Ctr. 15 Pfg. per Ctr. frei Keller geliefert.

Zahlbar innerhalb 30 Tagen in Baar ohne jeden Abzug. 1077

Ab 1. August treten höhere Winterpreise in Kraft.

Samos Muskat 1 Fl. Mk. —.75

Samos Muskat (Ausbruch) 1 „ „ 1.10

excl. Glas, bei Mehrabnahme Rabattbewilligung,
empfehl 1725

J. Rapp, Nachfolger,

Goldgasse 2,

Kolonialwaren — Weinhandlung — Delikatessen,

nicht Neugasse.

Zurückgekehrt.

Dr med. P. Keller,

Rheinstrasse 38, I.

Telefon 2445.

1983

Gartenfreunde

Laden wir zum Besuche unserer

Rosen-Ausstellung,

welche vom

13. bis 18. Juni incl.,

in unserer Gärtnerei, Parkstrasse 45, stattfindet, er-
gebenst ein. 1901

A. Weber & Co.

Pumpen,

neue wie gebrauchte, in
allen Größen, sowie Repara-
turen derselben werden unter
Garantie ausgeführt. 759
Wellritzstrasse 11.

20 Pf. Cablian, im Auschn. 30 Pf.

30 „ Frischen großen Schellfisch 30 Pf. 110/270
Alles lebendfrisch und in Eispackung.

Telef. 125. J. Schaab, Grabenstr. 3.

Ganze Waggon billigt.



Ganze Waggon billigt.

Alle Sorten,
von nur erstklassigen
Zeichen,

ferner:
Coks, Brennholz, Brikets
etc.,

liefern prompt u. in bester Auf-
bereitung zu realen Preisen.

Tel. 867.

Aug. Külpp,
Sedanplatz 3.

Kohlen

396

Limburger im Stein 15 Pfennig.

G. Maisch Nachfolger,

Marktstrasse 23.

1784

Gebrauchte Möbel (jeder Art), ganze Einrichtungen, Erbchaftsnachlässe

kaufe ich bei sofortiger Uebnahme stets gegen Cassa
und gute Bezahlung. 1180

Jakob Fuhr, Goldgasse 12. 2773.

Neue Stal. Kartoffeln

7 Pfg.

1954

Frankfurter Consumhaus, Adam Schneider,

Wellritzstrasse 30.

Nerostrasse 10.